

Die derzeitige politische Lage Ungarns muß unser Augenmerk doch auf dieses Land lenken. Nicht die Lage Ungarns an sich, sondern die Lage der ungarischen Juden zwingt uns, unser Werturteil in vernünftiger, nicht gehäßiger Form zufällen. Wir wollen das bittere, stets wache Gefühl unterdrücken und uns zu den dortigen Dingen und Ereignissen objektiv einstellen, da der Jude Wilhelm Vázsonyi (Vorsitzender der Budapester jüdischen Gemeinde und eine markante Persönlichkeit der ehemaligen ungarischen Demokratie) als der „kommende Mann“ in Ungarn erkoren wurde. Was die Ungarn selbst und was die halbwache Welt nicht fertigmachen konnte, wird dem Demokraten Vázsonyi in diesem Lande des Terrors und des Pogroms auch nicht gelingen. Solche dunklen Existenzen, wie Windischgrätz, gehören zur ungarischen Staatsverfassung, die gar nicht bestrebt ist, das Land von solchen schädlichen Elementen zu befreien. Sie braucht Leute mit gut klingendem Namen, von sicherem Auftreten, die der ungarischen Nation mit Bluff und Hochstapeleien Ehre verschaffen sollen. Ungarn beruft sich immer auf eine uralte, tausendjährige christliche Vergangenheit, und benötigt, um bestehen zu können, immer noch Männer mit „Vergangenheit“. (In diesem kranken Europa haben allerdings mehr die Frauen eine Vergangenheit.) Ein Intimus der Dynastie ist für die ungarische Diplomatie erhabener, als ein Jude, der für die Gesundheit des Staates mehr zu leisten vermag, als eine internationale Banknotenfälscherbande. Wenn Prinz Windischgrätz, dieser Habsburger Sprößling, sich seiner Tradition bewußt wäre, dann hätte er sich als Bürger nicht verschulden lassen dürfen. Hohe Beamte mit Wasserköpfen werden zur Ruhe gesetzt (bei guter jährlicher Rente) und artige Bürger eingekerkert. Bei solchen Zuständen kann keine Demokratie gedeihen. Wird Vázsonyi mit seinem Programm diesmal wiederum durchkommen, dann ist das ungarische Judentum der Assimilation wiederum preisgegeben. Der „kommende Mann“ steht an der Spitze dieser Bewegung, der einst das Judentum zum Opfer fiel.

An der Seite Horthys und seiner Anhänger sind auch die ungarisch-jüdischen Juden nur kompromittiert. Trotzdem sind alle ungarischen Juden der Gefahr, doppelter Gefahr ausgesetzt.

Aus Ungarn ging die Thora hervor, sie war eine Burg — Zions — und heute: „eine feste Burg ist unser Gott!“ Und dieser burgfeste Gott — Mammon — gesellt sich zu einem Prinzen Windischgrätz, Erzherzog Adalbert, Graf v. Teleky, Graf v. Bethlen usw.

Diese fieschen Madjaren sind die Anfänger der faschistischen, besser gesagt, der antisemitischen Bewegung und stellen jüdisches Leben und jüdische Ehre an den Pranger. Diese großwahn sinnigen Hochstapler wollen einem so unerhörten, vorzüglichen Mussolini Konkurrenz machen? Mussolini ist ein strebsamer Journalist und nur der Faschismus konnte ihn zu Erfolg und Macht verhelfen. Er steht ehrlich im Dienst seiner Sache und fälscht keine Banknoten.

Unseren deutschen Völkischen ist anscheinend die fabelhafte Lebensweise der ungarischen und italienischen Bundesgenossen in den Kopf gestiegen. Aus dem ganzen Reiche kommen Tag für Tag Meldungen über Unterschlagungen und sonstige strafbare Vergehen. Nachdem ein Rathenau, Hugo Preuß aus unserer Mitte geschieden sind, bemühen sich einige talentlose Gaukler, die Situation (sagen wir offen und ehrlich: die Konjunktur) zu benutzen. Helden wie Ludendorff, Hitler, Streicher und noch viele kranke Hitzköpfe wollen die große deutsche Frage lösen.

Um die große deutsche Frage zu lösen, kann man sich nicht des gemeinsten Antisemitismus bedienen. Deutschland braucht arbeitende Klassen, aber keine Wasserköpfe.

Das deutsche Volk war sich stets seiner großen Aufgabe bewußt und braucht nicht von einem Hitler oder Ludendorff aufgekürt zu werden. Der deutsche Arbeiter ist heute geschelt, gut organisiert und gibt sich zu einem neuen Massenmord so leicht nicht wieder hin.

Der Windischgrätz-Skandal ist ja nur ein neuerbrachter Beweis dafür, daß manche Volksvertreter ihre Eigenschaft als solche für den gemeinsten Schwindel und Betrug benutzen. Und ein Windischgrätz ist kein Jude, sondern ein strengfrommer Katholik, von christlichem Geist und Geistesführern umgeben. Noch mehr, er ist Anfänger der ungarischen vaterländischen Bewegung. Will das Vaterland wirklich solche Betrüger erziehen? Kann eine große Frage der Nation, der Menschheit, von solchen Verbrechern gelöst werden? Nein! Niemals! Die Frage einer Nation ist eine der Frage der Menschheit und kann nur von dieser gelöst werden. Sie ist ein Bedürfnis und keine Kokarde. Sie wird auch gelöst werden, aber nicht vom Prinz Windischgrätz! Dagegen die jüdische Frage kann nur vom Judentum gelöst werden, weil sie eben nicht nur eine rein menschliche, sondern — und vielleicht zum größten Teil — eine jüdische Frage ist.

Fischt.

Aus aller Welt

Ein polnisches Generalkonsulat in Palästina

Warschau. Wie der JTA-Vertreter zuverlässig erfährt, hat sich die polnische Regierung entschlossen, ihr Konsulat in Jerusalem in ein Generalkonsulat umzuwandeln. Der bisherige polnische Konsul in Jerusalem, Dr. Hubycki, wurde ab 1. Januar 1926 zu Polens Generalkonsul in Palästina mit erweiterten Vollmachten ernannt.

Der gegenwärtig in Warschau weilende polnische Konsul in Palästina, Dr. Hubycki, besuchte in Begleitung des Leiters des Ost-Departements im Warschauer Außenministerium das Bureau des Warschauer Palästina-Amtes. Die Gäste wurden durch den Vorsitzenden des zionistischen Oberrats in Polen, Herrn Leon Levite, begrüßt. Hierauf begaben sie sich zum Chaluzim-Heim und der Palästina-Ausstellung.

Die zehn verdienstvollsten Juden Amerikas

Newyork. Die Zeitung „Jewish Tribune“ hat bei ihren Lesern eine Umfrage veranstaltet, welche zehn Juden sich am meisten um die Vereinigten Staaten verdient gemacht haben. Die folgenden zehn Namen haben auf sich die meisten Stimmen vereinigt: Nathan Straus, Oberrichter Louis D. Brandeis, Louis Marshall, Julius Rosenwald, Haim Solomon, Oskar S. Straus, Stephen S. Wise, Jacob H. Schiff, Adolf S. Ochs, Felix Warburg. Unter den weiteren Namen, die eine beträchtliche Zahl Stimmen erhielten, finden sich diejenigen von Samuel Gompers, Henriette Szold, Bernard M. Baruch, Louis Lipsky, Prof. Albert Michelson, Cyrus Adler, Samuel Undermayer, Emanuel Lasarus, Rebekka Kohut, Josef Barondeß, Simon Flexner, Hermann Bernstein.

Ein Appell Louis Lipskys für Dr. Wise

Newyork. Der Präsident der zionistischen Organisation Amerikas und Mitglied der zionistischen Weltexekutive, Louis Lipsky, veröffentlicht in dem offiziellen Zionistenorgan „The New Palestine“ einen Appell an die Mitglieder des Nationalkomitees für den Palästina-Drive, das Rücktrittsgesuch ihres Präsidenten, Dr. Stephen S. Wise, nicht anzunehmen und die Stellungnahme des Rabbinerverbandes gegen Wise als grausam und un-

gerechtfertigt zu erklären, da Dr. Wise nicht gehört worden war, bevor ein Urteil über ihn gesprochen wurde. Ein Rücktritt von Dr. Wise, so schließt der Appell, wird dem Zionismus in Amerika sehr schaden.

Die Thüringer Regierung läßt nicht von ihrem Opfer ab

Berlin. Eine der Thüringer Regierung nahe stehende Korrespondenz teilt mit, daß das untreue Verfahren gegen den früheren Staatsbankpräsidenten Loeb im Januar 1926 in Weimar zur Verhandlung kommen soll. Wie der „Vorwärts“ erfährt, ist die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen, so daß noch ungewiß ist, ob das Hauptverfahren überhaupt eröffnet werden wird. Inzwischen ist Loeb infolge der andauernden Hetze gegen ihn im Zusammenhang mit dem Meineidsverfahren, das zu seinem Freispruch führte, nicht unbedenklich erkrankt.

Maßregelung exzedierender rumänischer Studenten

Bukarest. Im Zusammenhang mit den letzten schweren antijüdischen Ausschreitungen an der Bukarester Universität hat der Universitätsrat den definitiven Ausschluß von 7 Studenten vom Universitätsstudium für ein ganzes Jahr ausgesprochen. Ferner beschloß der Senat, die Regierung zu ersuchen, auf Grund des Belagerungszustandes jene Elemente aus der Hauptstadt zu entfernen, die neue Unruhen vorbereiten, unter diesen auch den Studentenausschuß, der unlängst in einem Aufruf zu neuem Widerstand gegen das Kollegium aufforderte.

Olszanski beglückwünscht Steiger zu seiner Freisprechung

Berlin. Der junge Ukrainer Theophil Olszanski, der bekanntlich vor dem Beuthener Gericht und ein Jahr später vor dem Berliner Polizeipräsidium das Geständnis abgelegt hat, daß er und nicht der jüdische Student Stanislaw Steiger das Attentat gegen den polnischen Staatspräsidenten Wojciechowski am 5. September 1924 verübt hat, hat dem Berliner Korrespondenten der Warschauer Zeitung „Moment“ das folgende, für Steiger bestimmte Schreiben übergeben:

„Herr Stanislaw Steiger! Mein tiefstes Mitgefühl für Sie angesichts des schweren Leids, das Sie in dem polnischen Gefängnis durch meine Schuld durchgelitten haben, Theophil Olszanski.“

Unser Mitarbeiter, Professor Dr. Baneth, 70 Jahre alt

Solenne Geburtstagfeier zu Ehren des bekannten Gelehrten der Talmudwissenschaft

Berlin. (JTA.) Der 70. Geburtstag des bekannten Dozenten der Talmud-Wissenschaft an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, Prof. Dr. Eduard Baneth, wurde gestern durch eine solenne Feier begangen. Prof. Baneth stammt aus alter, hochangesehener rabbinischer Familie. Sein Urgroßvater war Rabbiner in Alt-Ofen in Ungarn, sein Vater in Lipto Szent-Miklos, wo auch Prof. Baneth geboren wurde. Er studierte unter seinem Vater und an der Jeschiwa zu Preßburg Talmud, absolvierte das Gymnasium in Gnesen und studierte dann am Rabbinerseminar in Berlin und an der Berliner Universität jüdische Theologie und orientalische Sprachen. An der Universität Leipzig promovierte er Summa cum laude. Prof. Baneth war zuerst Rabbiner in Krotoschin und als dort Reformen, die er mißbilligte, eingeführt wurden, folgte er einem Rufe als Dozent für rabbinische Wissenschaft an der Hochschule zu Berlin und bekleidet diesen Posten seit nunmehr 30 Jahren. Von seinen Werken ist besonders bekannt geworden die Arbeit „Samuel Hanagid als Staatsmann und Dichter“, dann „Ursprung der Sadotheer und Boethoser“, ferner seine Herausgabe des Kommentars des Maimonides zum Traktat „Aboth“, sein „Mischna Seder Moed“ und seine außerordentlich wertvolle Arbeit über die Neumond-Berechnung des Maimonides.

An der Feier nahm eine große Anzahl von Freunden und Verehrern des Jubilars teil. Von Universitätsprofessoren waren Gotthold Weil und Eugen Mittwoch anwesend. Das Kuratorium der Lehranstalt vertrat Justizrat Lilienthal, der auch den Jubilar begrüßte. Für die Berliner jüdische Gemeinde war Rechtsanwalt Dr. Klee anwesend. Das Dozentenkollegium der Hochschule war vollständig vertreten, für dasselbe sprachen Prof. Gutmann und Prof. Torczyner. Im Namen der ehemaligen Hörer begrüßte Dr. Spanier den Jubilar. Dr. Dörfler und Dr. Jacobus toastierten in hebräischer Sprache. Prof. Baneth hatte die Freude, seine Tochter, die aus England herbeigeilert war und seinen Sohn, der in Cöthen Rabbiner ist, bei der Feier zu sehen; zwei Söhne sind (der eine als Arzt, der andere als Dozent) in Jerusalem tätig. Die Festredner feierten den verdienten Gelehrten als Mann der Wissenschaft und als Mensch.

Dem „Leipziger Jüdischen Familienblatt“ ist es gelungen, Prof. Baneth als Mitarbeiter des Blattes zu gewinnen. Erst vor kurzem veröffentlichte er sein jüngstes Werk „Sulamit“ (Eine dramatische Paraphrase des Hohenliedes), das demnächst in Buchform im Philipp Paneth-Verlag erscheint. Durch ein günstiges Abkommen mit dem Verlag ist es gelungen, eine große Anzahl dieses bedeutungsvollen Werkes für die Bezüher unseres Blattes zu einem äußerst günstigen Preis zu erwerben. Wir hoffen, unseren Lesern mit diesem Werk einen wirklichen Genuß zu verschaffen, da es sich um die zweifellos beste Bearbeitung des so mannigfach bearbeiteten Hohenliedes handelt. Erst vor kurzem erschien von Prof. Baneth eine weitere Arbeit „Der jüdische Kalender in alter und neuer Zeit“, ebenfalls in unserem Blatte. Wir hatten hier Gelegenheit, Prof. Baneth als hervorragenden Kenner der verwickelten Zeitrechnung und der diesbezüglichen alten rabbinischen Quellen kennenzulernen. In seiner präzisen, sachlichen Vortragsart versteht er, sogar Laien ungenau zu fesseln und wirkt auf uns wie eine feingewebte leichte Lektüre. In seinem jüngsten Werk „Sulamit“ entfaltet sich der Siebzigerjährige als feiner Lyriker und als Mann von tiefem Empfinden. Seine Gestaltungskraft ist bühnentechnisch so glänzend, daß man nicht weiß, ob man dieses Universalgenie als Gelehrten oder als Dramatiker zu den wenigen Prominenten unserer Gegenwart zählen soll. Man begehrt, offen gesagt, ein Unrecht, ihn als Gelehrten zu bezeichnen, weil er nicht so trocken, so verblissen ist, wie viele unserer Dozenten. Prof. Baneth behandelt die Wissenschaft als ein menschliches Problem, das außer Denkfähigkeit mit Herz und Seele behandelt werden muß. Er scheint den gesunden Grundsatz unseres Seins: „Zuerst sei ein Mensch — —“ selbst zu befolgen, denn seine menschlichen Qualitäten übertreffen noch seine unbedingt hochstehenden wissenschaftlichen. Wir wünschen ihm Kraft und Ausdauer zur weiteren Verbreitung der Thora in der Mitte Israels. Möge ihn der Schöpfer gesund und froh erhalten, damit seine reiche Tätigkeit für Thora und Awodah keine Hemmung erleidet. Wir wollen hoffen, daß ihm dies auch beschieden und er die Leserwelt mit neuen Arbeiten beehren wird.